durch eine heftige Quetschung der Brust, sogleich mit Blutbrechen befallen wurde. Es gesellete sich hiezu ein Fieber mit Mattigkeit, an dessen Zufällen er sechs Monathe nachher sein ruhmvolles Leben am 28. Nov. 1708 endigte.

Tourneforts Schriften sind zahlreich, das vortrefliche Werk Institutiones Rei Herbariae ist mehrmals aufgelegt worden, woraus auch der Auszug dieser Lebensbeschreibung übersetzt worden.

---

## XI.

## Bemerckungen über den zweiten Jahrgang des botanischen Taschenbuchs, vom Hrn. Prof. Schranck.

S. 61. Ich glaube nicht, daß es im Klimate von Teutschland möglich seyn werde, die eigentliche Mechanik des Spieles zu entdecken, das bey den Bewegungen des Hedysarum gyrans vorgeht. Neapel, Sicilien, und Montpellier,

durch eine heftige Quetschung der Brust, sogleich mit Blutbrechen befallen wurde. Es gesellete sich hiezu ein Fieber mit Mattigkeit, an dessen Zufällen er sechs Monathe nachher sein ruhmvolles Leben am 28. Nov. 1708 endigte.

Tourneforts Schriften sind zahlreich, das vortrefliche Werk Institutiones Rei Herbariae ist mehrmals aufgelegt worden, woraus auch der Auszug dieser Lebensbeschreibung übersetzt worden.

---

## XI.

## Bemerckungen über den zweiten Jahrgang des botanischen Taschenbuchs, vom Hrn. Prof. Schranck.

S. 61. Ich glaube nicht, daß es im Klimate von Teutschland möglich seyn werde, die eigentliche Mechanik des Spieles zu entdecken, das bey den Bewegungen des Hedysarum gyrans vorgeht. Neapel, Sicilien, und Montpellier,

nebst der südlichen Halbscheide Spaniens mögen die einzigen Orte seyn, wo sich die nöthigen Beobachtungen anstellen lassen. Aber den Italiänern traue ich zu so feinen Beobachtungen zu wenig Kaltblüthigkeit zu; die Franzosen haben jezt vermuthlich weder Lust noch die gehörige Lage dazu; und Kavanilles und die übrigen spanischen Botonisten scheinen sich mehr mit der Bereicherung und den Verbesserungen der Kräuterkenntniß als mit der Physiologischen Botanik abzugeben. Unsere Treibhäuser sind weiter nicht viel mehr als Krankenhäuser des Pflanzenreichs; Die Vegetabilien befinden sich darin allemal in einem unnatürlichen Zustande; es sind Umstände damit verbunden, die bey dem natürlichen Stande der Pflanzen nicht da sind, und andere fehlen, die im Freyen allemal da sind. Ausserdem gestatten Treibhäuser die verschiedenen Lagen nicht gut, in die man die Pflanzen bringen, oder in denen man sie beobachten muß, um ihnen ein verborgnes Geheimniß abzulocken. Ich denke, die ganze Erscheinung habe man in der Ausdünstung und Ernährung der Pflanze zu suchen; aber das ist eine Frage, die man an die Natur richten muß, und sie liebt gar zu sehr ihre eigenen

Plätze, auf welchen sie befragt seyn will, wenn sie ihre Orakel von sich geben soll. Die Electricität und die Abkühlung sind keine taugliche Mittel hinter das Geheimniß zu kommen; beyde wirken zu einförmig auf allen Seiten, und das Spiel, das wir zu erklären wünschen, kömmt ganz wahrscheinlich von der Differenz der Wirkungen her. Ich habe einige Hofnung, daß wir dieses Gewächs auch in unsern hiesigen Garten bekommen, und da werde ich mir wohl Mühe geben, den Schleyer ein wenig zu lüften, der das Geheimniß bedeckt, aber verspreche mir ganz und gar nicht, daß ich damit zu Stande kommen werde. Sie sehen wohl, daß ich lediglich von der Bewegung der kleinen Seitenblättchen rede: denn die Erscheinung mit dem grossen Mittelblättchen kömmt lediglich auf den Pflanzenschlaf zurück, davon ich die Ursache wohl einzusehen glaube.

S. 62. Die Hypotheſen der HH. Medicus und Märklin sind sehr sinnreich, und ihr Zusammentreffen ist sehr sonderbar, und dieß um so mehr, da sie zugleich in einem anscheinenden Widerspruche miteinander liegen. Wir sind mit den Pilzen jetzt gerade an der

Stelle, an welcher wir vor etwa einem Jahrhunderte in Rücksicht der Korallen waren. H. Hedwig glaubt alle nöthigen Fructificationstheile bey ihnen gefunden zu haben, Scopoli ist ihrer Thierheit nicht abgeneigt, O. F. Müller versetzte einige geradezu in das Thierreich, und die Beobachter von Mannheim und Wiesloch machen schleunige Gerinnungen daraus. Ich habe in meiner akademischen Reise, die ich gegenwärtig ins Reine arbeite, einige Einwürfe gesammelt, und streite für die vegetabilische Natur, mehr um durch Widerspruch die Entdeckung der Wahrheit, auf welcher Seite sie seyn mag, zu befördern, als aus fester Ueberzeugung.

S. 69. Das von Hrn. Giseckе beschriebene Gewächs ist gewiß nichts anders als eine Wurzel der gemeinen Lysimachie, mit welcher er selbes in innigster Verbindung fand. Ich brauche die Behauptung nicht zu beweisen, die eine nothwendige Folge seiner gutgemachten Beschreibung ist. Er hat die Folgerung selbst gezogen, aber ein paar Bedenklichkeiten sind indessen von keinem Gewichte. Er hat Blätter daran bemerkt, und wer hat schon von Wurzeln gehört, sagt er,

die Blätter haben? dieß ist die erste Bedenklichkeit. Aber in dem Stande, wie er das Gewächs fand, war es nicht mehr ganz Wurzel, sondern nahm die Natur eines Zweiges an, aber auch diese nicht ganz; und nun sind die Blätter an den Knoten, aus welchen Nebenzweige kommen, eine nothwendige Folge. Da die Wurzel selbst nicht eigentlich in einen Zweig übergangen war, so konnten auch die Blätter nicht genau die Gestalt und Größe haben, welche ihnen bey der Lysimachie zukömmt; übrigens sind sie Gegenblätter, wie dieß der gewöhnlichste Fall an der Pflanze selbst ist. Dazu mögen Sie noch das sezen, was ich in meiner Flora bey Gelegenheit des Polygonum amphibium gesagt habe. Daß aber Wurzelkeime unter schicklichen Umständen in Zweige aufwachsen können, glaube ich in meinen Anfangsgründen der Botanik §§. 7. 37. 52. hinlänglich erwiesen zu haben. — Die zweite Bedenklichkeit besteht darinn, daß dieses Gewächs schwamm, die Wurzeln der Wasserpflanzen aber senkrecht seyen. Aber 1) kann man nicht sagen, daß die gemeine Lysimachie eine Wasserpflanze sey: sie wächst nie im Wasser, nur am Wasser nimmt sie Stand. 2) War das Gewächs keine eigent-

liche Wurzel mehr, sondern mußte wirklich die lockerere Textur des Stammes haben, ohne gleichwohl, weil es so lang und so ausgezogen war, seine Steife haben zu können. Genau zu reden, war das Gewächs ein Rasenläufer der Lysimachie, der, da er zu viel wässerige Nahrung, und vielleicht auch nicht Licht genug bekam, bleichsüchtig ward; daher seine große Länge, seine röthlichte Farbe, seine Schwäche, und seine Leichtigkeit.

S. 75. Dianthus superbus, der Muthwille, hat zuverläßig allemal, wenigstens einen schwachen Geruch, wenn man ihn an die Nase bringt; aber in einiger Entfernung bemerkt man diesen Geruch nicht immer, er riecht am lautesten am Abend, unter Tags und im vollen Sonnenscheine sehr wenig. Diese Eigenschaft des Abends, bey der Nacht, und des Morgens zu riechen, und unter Tags fast geruchlos zu seyn, haben mehrere Blüthen, und ich glaube beobachtet zu haben, daß selbst die starkriechenden, z. B. die dunkelrothen Gartennelken, die Rosen, u. s. f. an der Sonne einen viel schwächern Geruch als im Schatten verbreiten. Mir däucht die Erscheinung nicht unerklärlich zu seyn. Die

Geruchtheile der Blüthen sind phlogistisirte Luft; die Blätter geben häufige reine Luft ab; diese hat mit dem Brennbaren die größte Verwandtschaft, raubt also der phlogistischen Luft der Blüthen einen Theil des Brennbaren, und schwächt dadurch ihre Stärke. — Man könnte vielleicht eine andere Erklärung wagen, die vermuthlich die bessere ist. Das Brennbare der verschiedenen Luftarten, die die Pflanzen aufgenommen haben, wird in denselben davon getrennt, und von den Pflanzensäuren aufgenommen, die ihrer Seits viel zu schwach sind, es der reinen Luft (die damit verunreiniget ist, und derowegen einen andern Namen bekömmt) zu rauben, wenn nicht diese eine andere Anverwandtschaft antrift, um es fahren zu lassen. Diese verschaffen ihr im Sonnenscheine die Lichtstralen; es tritt daher durch die Blätter reine Luft aus; selbst in den Blüthen, die weniger geschickt sind, das Brennbare zu fixiren, wird unter diesen Umständen die austretende Luft reiner, folglich ihr Geruch schwächer seyn. Aber sobald die Sonnenstralen aufhören, die Zersetzung der gasartigen Luftarten im Innern des Gewächses zu befördern, wird noch immer Luft in Menge aus der Pflanze abge-

schieden werden, und dieß um so mehr, weil gerade in diesen Umständen die Vegetation stärker ist; allein diese abgeschiedene Luft wird gar viel unreiner, gar viel mehr mit Brennbarem beladen, folglich ihre Wirkung auf die Sinneswerkzeuge stärker seyn. Vielleicht ist auch selbst die athmosphärische Luft mit im Spiele; von der Tageshitze erwärmt ist sie lockerer, und im Stande die gleiche Quantität in sich aufgenommener Substanzen in einen größern Raum zu verbreiten, und dadurch in den einzelnen Theilen dieses Raums unmerklicher zu machen; aber von der Kühle des Abends verdichtet, treibt sie auch die in ihr schwebenden Substanzen in engere Räume zusammen, verdichtet die Gerüche wie die Feuchtigkeiten, und macht dadurch beyde geschickt auf unsere Sinne zu wirken.

S. 89. Ich habe mich bey meinen botanischen Excursionen fast allemal der blechernen Büchse bedient, und sie auch in meiner Anleitung die Naturgeschichte zu studiren S. 156 beschrieben. Es ist gar nicht nothwendig die Büchse in den Keller zu stellen; wenn nur eine gute Anzahl Pflanzen beysammen ist, so mag man die Büchse hinstellen, wo man will,

nur daß der unmittelbare Sonnenstral nicht darauf wirke, sie werden eher faulen als vertrocknen; sogar aufblühen werden in ihr die Blüthen, die man noch geschlossen eingelegt hatte.

S. 130. Ihre Geschichte des Studiums der Botanik zu Regensburg ist ein vortreflicher Beytrag zur allgemeinen Geschichte der botanischen Bemühungen. Sie haben ein besonderes Verdienst, daß sie auf das Grab des verkannten Popowitsch Blumen gestreuet haben. Ich hatte diesen würdigen, aber ein wenig sonderbaren Mann bisher nur als einen großen Sprachforscher und guten Insectenkenner gekannt. Von seinen Untersuchungen vom Meere hatte ich gehört, aber weder das Buch gesehen, noch ein Urtheil darüber gehört oder gelesen. Es ist schade, daß seine Schriften und seine Sammlungen zu Grunde gegangen, die nicht unbeträchtlich seyn konnten: denn ich weiß, daß man nach seinem Tode für 30 fl. Stecknadeln fand, um die Insecten anzuspiessen, Eine umständliche Lebensgeschichte dieses Mannes würde eine sehr lehrreiche Schrift seyn, und könnte durch seine Sonderbarheiten unterhaltend werden.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04793-0216-7

S. 146. Gentiana bavarica ist gewiß eine Alpenpflanze. Sie soll um Tübingen wachsen; aber H. Hoffmann hat ein (?) in seinem Taschenbuche dazu gemacht, was sehr billig war. Auch nicht in montosis Bavariae, lediglich in alpibus Bavariae ist sie da.

S. 148. Elatine Alsinastrum wächst, wie Elatine Hydropiper um Erlangen wild. Erstere hat H. Frölich bey Weissendorf nächst dieser Stadt zuerst entdeckt; sie bewohnt die dortigen Fischteiche. Ich habe beyde Pflanzen vor mir. Herr Hoffmann wußte vermuthlich von dieser Entdeckung nichts: denn er hat kein Sternchen zum Namen dieses Gewächses in seiner Flora Deutschlandes gesetzt.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst

Jahr/Year: 1792

Band/Volume: 1792

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: XI. Bemerckungen über den zweiten Jahrgang des botanischen Taschenbuchs, vom Herrn Prof. Schranck 200-209